

Die Zehnte Welt

Nr. 52

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1908

Die Husterhütte.

Erzählung aus dem Erzgebirge von H. Ger.

(Schluß)

Als alle sich gesättigt hatten, kam das Schwerste: der Abschied. Vorher ging der Gottlieb noch eine Minute in die „Büchstube“. Als er zurückkam, trug er einen straff gefüllten Lederbeutel in der Hand. „Hier, Kinder,“ sagte er, „habt Ihr einen Behrpfennig. Es ist mein Gewinn von dem . . . na, Ihr wißt schon . . . Warentransport. Ich habe mich mit dem kleinsten Anteil begnügt und keinen Pfennig schon verbraucht. Immer habe ich gedacht, daß sich schon mal eine Gelegenheit zu guter Verwendung finden werde. Nun ist sie da, und jetzt freut es mich doppelt, daß ich das Sünmchen zusammengehalten habe, um Euch damit auszurüsten zu können.“

Die jungen Leute waren über die Gabe tief gerührt. Die Minna umarmte weinend den Gottlieb. Wenn es ihr auch um das Fortkommen in der Welt draußen nicht bangte, für die erste Zeit, ehe sie festen Fuß gefaßt und sich in den neuen Verhältnissen eingelebt hatten, war die Hilfe des Onkels doch von unschätzbarem Werte.

„Wir nehmen gern Deine Gabe an, Onkel,“ sagte der Gotthold, „aber nur als Darlehen. Wenn wir uns eine Stellung erkämpft haben, bekommst Du alles mit Zinsen zurück; darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Das hat keine Not,“ antwortete Gottlieb. „Ich habe aus meinem Verdienst auch noch einen Notgroschen zurückgelegt, und was wir beide, der Pocher und ich, brauchen, werde ich wohl noch lange verdienen können. Außerdem seid Ihr ja sowieso meine Erben. Aber eine Verpflichtung müßt Ihr dafür eingehen: Uns beiden Alten hier fleißig zu schreiben. Wenn wir auch weit von Euch entfernt sind, wir leben doch Euer Leben draußen mit, und jeder Tag, der uns eine Nachricht von Euch bringt, wird für uns ein Festtag sein.“

„Dazu brauchst Du uns nicht erst zu verpflichten, Gottlieb,“ rief der Albert. „Das wird gewiß geschehen. Denn auch für uns wird es immer eine glückliche Stunde sein, wenn wir Euch von unseren Erlebnissen und unserem Ergehen berichten können.“

Ein warmer Ton durchzitterte seine Stimme.

Jetzt erhob sich auch der alte Pocher. Er konnte vor Mühsung kaum sprechen. „Liebe Kinder,“ sagte er, „Geld und Gut kann ich Euch nicht mitgeben, denn Ihr wißt ja, ich bin arm

und geschlagen wie Job. Aber meine heißen Glückwünsche werden Euch begleiten auf allen Euren Wegen.“

Dann nahm er still und ernst die Hände des Albert und der Minna und legte sie ineinander. „Ich könnte sterben, ehe Ihr Euch so weit durchgerungen habt, um den Lebensbund schließen zu können. Empfängt deshalb heute schon meinen Segen.“

„Und den meinigen auch,“ fiel der Gottlieb ein. „Werdet so glücklich, wie Ihr braven Kinder es verdient zu werden. Hoffentlich können wir Alten Eure Hochzeit noch mitfeiern. Bis dahin werde ich fleißig weiter schnitzen, und meinem Herzblättl ein sauberes Büchstübchen zusammenbasteln.“ Dann sagte er der Minna noch etwas leise ins Ohr, worüber diese feuerrot wurde.

„Denke nur,“ wandte sich die Minna mit schalkhaftem Lächeln an Albert, „soar eine Wiege will mir der Onkel schnitzen, als ob ich ungewiegt nicht schon immer fest genug schlief!“

„Du schon, aber . . .“ weiter kam der Gottlieb jedoch nicht, denn die Minna schloß ihm schnell, ohne gerade sonderlich verlegen zu sein, mit einem Kusse den Mund.

Nun wurden die Tragelasten verteilt, die Minna bekam die leichteste zugewiesen, und die jungen Leute halfen sich gegenseitig die Bündel bequem auf dem Rücken festschnüren. Eine letzte Umarmung, ein letztes „Lebt wohl!“ an die Zurückbleibenden, dann schritten die drei in die milde Frühlingssnacht hinaus, einem ungewissen Schicksal entgegen. Sie mußten auf ihrem Wege über Erlengrund zurück. Um mit niemand mehr in Berührung zu kommen, umgingen sie es jedoch auf einem Fußsteig in weitem Bogen. Dabei klangen aus der Husterhütte seltsame Töne zu ihnen herüber, die sie sich nicht zu erklären vermochten. — —

Der Hustergottlieb hatte nach dem Fortgange seiner Kinder noch geraume Zeit in dumpfem Hinbrüten dageessen. Dann war er aufgesprungen. Er war mit sich im reinen. Aus einem Versteck in der Kammer holte er ein kleines gefülltes Säckchen. Es enthielt in harten Talern, was die Husters zusammengepart hatten.

Mit diesem Schatze stürmte der Gottlieb eilends aus dem Hause vor die Hütte. In den tiefen Trichter, den die stürzenden Wässer des

Gerinnes im Laufe der Jahrzehnte ausgewaschen hatten, schlenderte der Gottlieb mit einer gräßlichen Verwünschung das Säckchen. Dann eilte er in die Hütte, den großen Torweg fest hinter sich zuschließend.

Die großen Herdfeuer leuchteten noch in verglimmendem Brande. Der Gottlieb ergriff einen großen Korb und schleppte eine Last Kohlen nach der anderen heran. Als er so viel davon auf dem Herde aufgetürmt hatte, daß ein hoher Wall sich über die lange Fläche von einem Feuer zum anderen zog, setzte er das Wasserrad in Gang, das die vier großen Blasebälge antrieb. Bald wurde die Hitze so groß, daß der Gottlieb nicht mehr bis an den Herd heran konnte. Aber er schleppte leuchtend weiter Kohlen, einen zweiten Wall vom Herde bis zu dem großen Vorratshaufen errichtend.

Die Hitze stieg zur Unerträglichkeit. Die Schornsteine konnten die Masse der Feuergase nicht mehr aufnehmen, sie gingen an in den Raum der Hütte zu strömen. Als die Temperatur unerträglich wurde, löste der Gottlieb noch schnell die Fangvorrichtung von den fünf Fallhämmern und ließ das große Wasserrad, das die Hämmer in Bewegung setzte, angehen. Dann floh er durch die Tür der Madstube ins Freie. Hinter ihm erklang der Fünstakt der Hämmer. Viele tausend Zentner Eisen waren unter ihren Schlägen geformt worden. Aber heute, in den letzten Stunden des Bestehens der Husterhütte, bekamen sie kein Metall zu kneten. Die harten Stahlflächen der Hammerbahnen trafen mit hellem Klang auf die ebenso harten Flächen der Ambosse.

Bei jedem Anprall der schweren Hämmer auf die Ambosse lösten sich Massen kleinster Stahlteile ab, und fuhren in Form sprühender Funken durch die mit Feuergluten erfüllte Hütte. Niemand hätte jetzt mehr die Hütte betreten können, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, von Hunderten glühender Stahlsplitter getroffen zu werden. Es war, wie wenn die Gewalten, die so lange sklavisch und willenlos den Menschen gedient hatten, sich nun selbst vernichten wollten.

Während so das Innere der Hütte einen schaurig-schönen Anblick bot, stieg der, der sie dem Wüten entfesselter Elemente überliefert hatte, ruhig den Berg hinter der Husterhütte hinauf.

Dort oben, in dem kleinen, stillen Waldsee, der wegen der unheimlich dunklen Färbung

feines Wassers nur der „schwarze See“ hieß, und in dem vor ihm schon zwei kranke Guster ihre Leben geendet hatten, wollte Gottlob auch das seine beschließen.

Oben angekommen drehte er sich um. Noch einmal blickte er sich, Umschau haltend, um.

An einem Duzend Stellen zugleich züngelten bereits aus dem hohen Schindeldach der Gütte die Flammen heraus. Auch über dem Guster-

hause begann es rot aufzuluchten. Der Gottlob nickte befriedigt. Gusterhütte und auch Gusterhaus,

alles sollte mit ihm zugleich aufhören zu existieren. Mit langen Schritten eilte er auf den Waldsee zu. — Die drei Nacht-

wanderer waren unterdessen den am entgegengesetzten Ende des Tafelfels

liegenden Berg hinaufgestiegen. Als sie die Stelle

erreicht hatten, von der aus Erlengrund zum

letzten Male sichtbar war, hielten sie an,

und richteten der Welt nach unten. —

„Wo ist die Stätte, an der sie ihre Kludheit

verlebt hatten. Wie aus einem Munde riesen

alle drei: „Es brennt! Es ist Feuer in Erlengrund! Bald

erkannten sie auch, daß es die Gusterhütte

war, die in Flammen stand und das Guster-

haus mit in Brand setzte. Der Gottlob

und die Miuna waren im innersten Herzen erschüttert. Sie

ahnten, was da unten sich abgespielt hatte. Die Stätten, an

denen so viele ihrer Vorfahren gelebt und ge-

lebt, gekämpft und gearbeitet hatten, wurden vor ihren Augen

eine Beute des Feuers. Morgen würde nur noch ein wüster Trümmerhaufen davon übrig sein.

Albert saßte sich zuerst wieder. Er nahm die Geschwister bei den Händen und zog sie mit sich fort: „Dort hinter uns versinkt unaufhaltsam, unrettbar, eine überlebte, alte Welt. Uns ruft es zum Kampf in einer neuen

Welt!“

„Vorwärts!“

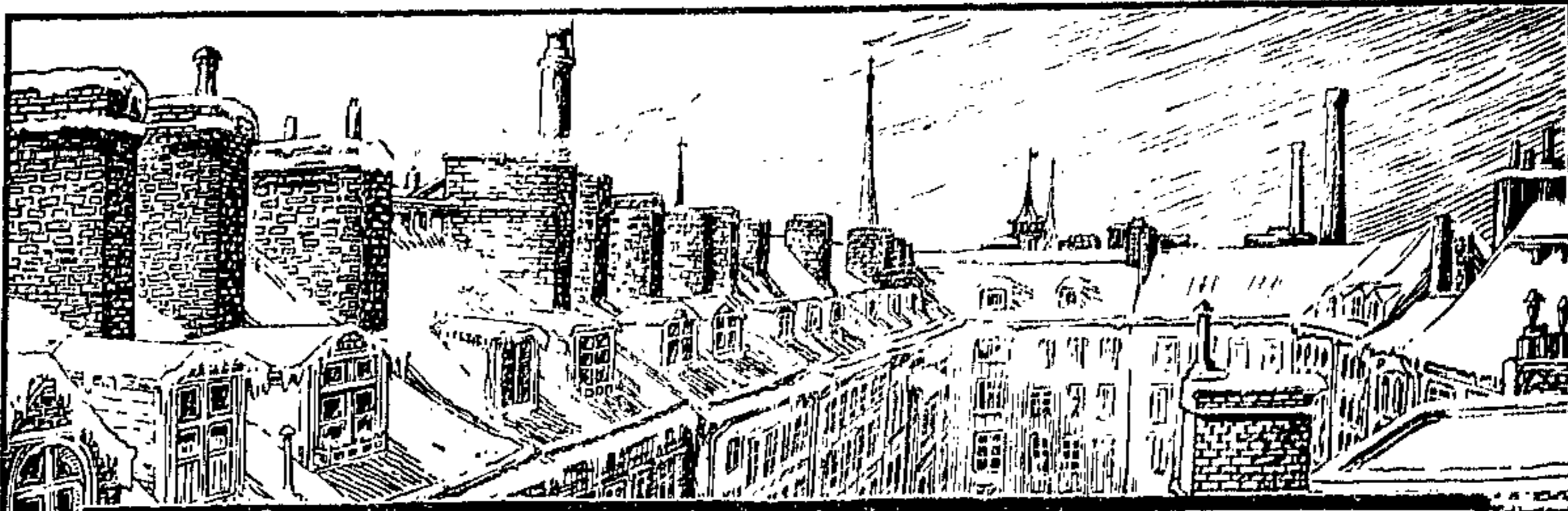
Wien.

Ein Städtebild. Von Sigmund Kaff.

(Schluß.)

Wenn auch nicht die Hauptverkehrsader, so doch eine der wichtigsten Linien ist die Ringstraße, jedenfalls die schönste Straße Wiens, wenn nicht der schönsten überhaupt. Da reiht sich ein Prachtbau an den an-

lungen noch viel zu wenig bekannt und noch weniger gewürdigt sind. Für den hohen Sinnengenutz lebten die Bewohner dieser herrlichen alten und doch ewig jungen, kräftig aufblühenden Stadt seit jeher. „Hoch“ und „nieder“ alles schwärmte und schwärmt noch heute für prächtige Augenweiden und daß dies sinnfreundige Schwelgen in künstlerischen Genüssen aller Art viel zur Erziehung und Bildung der Wiener mit beigetragen hat und beiträgt, weiß jeder, der Wienerische Art und Anmut je, wenn auch nur flüchtig, zu beobachten Gelegenheit hat. Das Herz der Stadt ist der Stefansplatz und der Graben, wohin von dem Großen Ring aus die Mährnerstraße führt. Hier pulsiert das Wiener Leben am stärksten. Der Circus hat hier sein Rendezvous, auch die Heppigkeit ihren Standort, Handel und Gewerbe ihre vornehmste Stätte. Und die kapitalistische



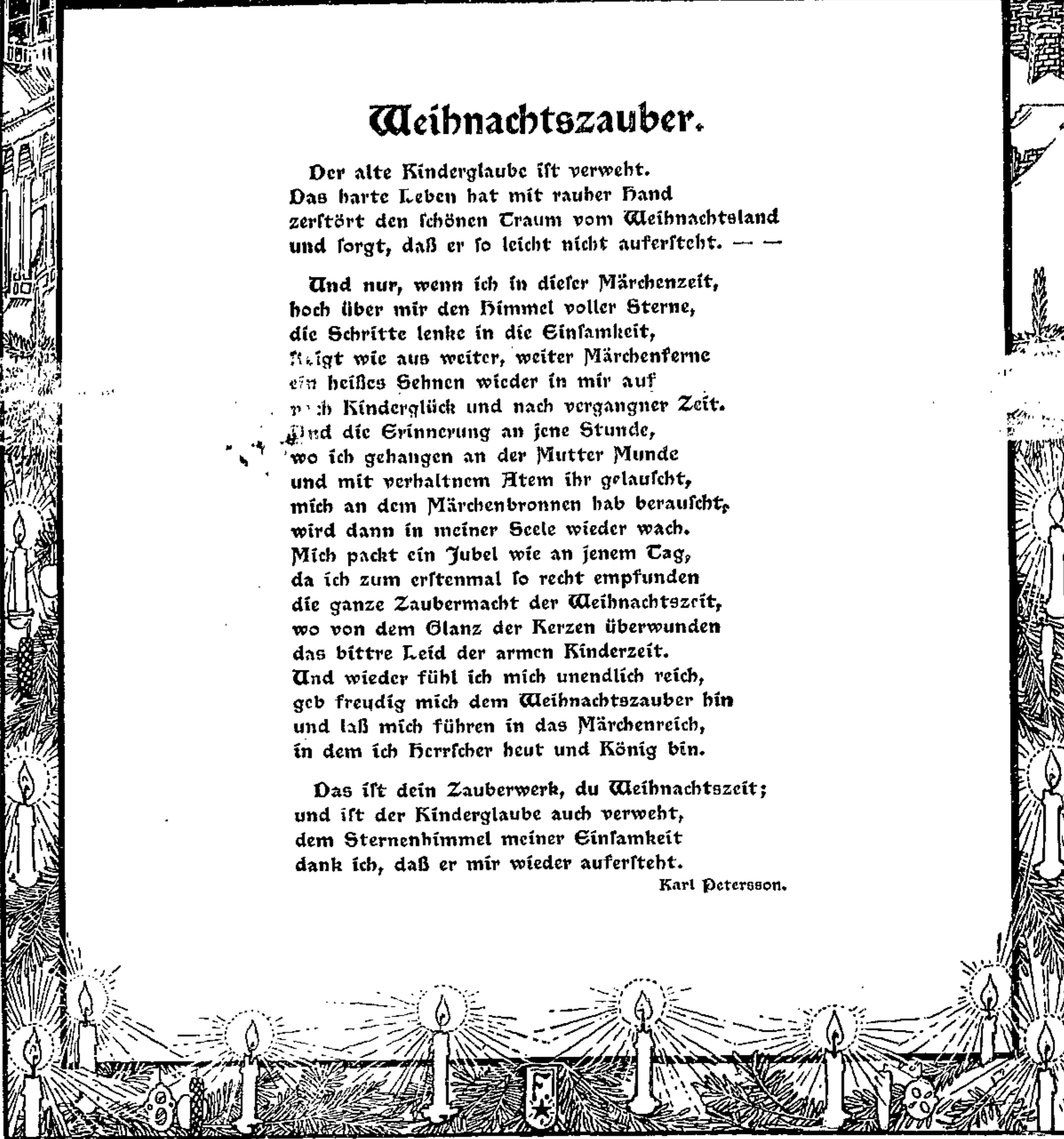
Weihnachtszauber.

Der alte Kinderglaube ist verweht. Das harte Leben hat mit rauber Hand zerstört den schönen Traum vom Weihnachtsland und sorgt, daß er so leicht nicht aufersteht. —

Und nur, wenn ich in dieser Märchenzeit, hoch über mir den Himmel voller Sterne, die Schritte lenke in die Einsamkeit, flücht wie aus weiter, weiter Märchenferne ein heißes Sehnen wieder in mir auf nach Kinderglück und nach vergangener Zeit. Und die Erinnerung an jene Stunde, wo ich gehangen an der Mutter Munde und mit verhaltenem Atem ihr gelauscht, mich an dem Märchenbrunnen hab berauscht, wird dann in meiner Seele wieder wach. Mich packt ein Jubel wie an jenem Tag, da ich zum erstenmal so recht empfunden die ganze Zaubermacht der Weihnachtszeit, wo von dem Glanz der Kerzen überwunden das bittere Leid der armen Kinderzeit. Und wieder fühl ich mich unendlich reich, geb freudig mich dem Weihnachtszauber hin und laß mich führen in das Märchenreich, in dem ich Herrscher heut und König bin.

Das ist dein Zauberwerk, du Weihnachtszeit; und ist der Kinderglaube auch verweht, dem Sternenhimmel meiner Einsamkeit dank ich, daß er mir wieder aufersteht.

Karl Petersson.



... Qual der Not, den Höllenkreisen der Arkenqual, die kaum eine Stunde entfernt liegen. Hier wird man noch am meisten an den böshafsten Ver-Schillers erinnert, den er über die Bewohner dieser Stadt an der Donau dichtete:

Mich umwohnt mit glänzender Aug' das Volk der Phäaken,

Zimmer lit's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Epich.

Selbstverständ- Ich gilt das un- von der Bour- geoisse und der Aristokratie, da an den hohen Festtagen der

deren, wie die Perlen an einer Schnur: Oper, Kunst- und Naturhistorisches Museum, Parlament, Rathaus, Burgtheater — um nur einige der auffallendsten architektonischen Schätze Wiens zu nennen — und gestaltet die Ringstraße zu einer Musterkarte aller Baustile. Sowie Wien eine hervorragende Musikstadt, eine — freilich einmal die — erste deutsche Theaterstadt ist, so ist sie auch eine erste Kunst- und Malerstadt, nur daß der Reichtum und die Schönheit ihrer Samm-

katholischen Kirche in den alten kolossalen Stefansdom wohnt. Aber die unausrotbare Lebenslust, die die Wiener Luft durchweht, wirkt auch auf die minderbegüterten Klassen ein und regt sie zum Wettbewerb und zu verstärkter Energie im Lebenskampf an. Weidlich kann man da auf dem altertümlichen Stefansplatz wahrnehmen. Die großen Kaufhäuser mit den prächtigen Auslagen, all die glanzvollen Zeichen einer mächtigen Kapitalkonzent-

tration — Banken und Geldinstitute aller Art sind da in nächster Nähe —, drängen uns die Ueberzeugung auf, daß der Wiener zwar recht wenig und ungern die Probleme des Lebens studiert, daß er aber auf seine Art um so besser zu leben versteht und es immer mehr lernt, da die Entwicklung ihm den erforderlichen Eifer einpaukt. Freilich überragt der Stefansdom mit seinem hohen Turm alle die stolzen Bins- und Hospitalsburgen, die ihn umgeben, und schon von weitem weiter Ferne kann man die feine Nadel des schlanken Stefanturms über das Häusermeer emporstreben sehen. Aber der Wiener lebt auch unterm Krummstab, ihn „geniert so was nüt“; weiß er doch, daß es die

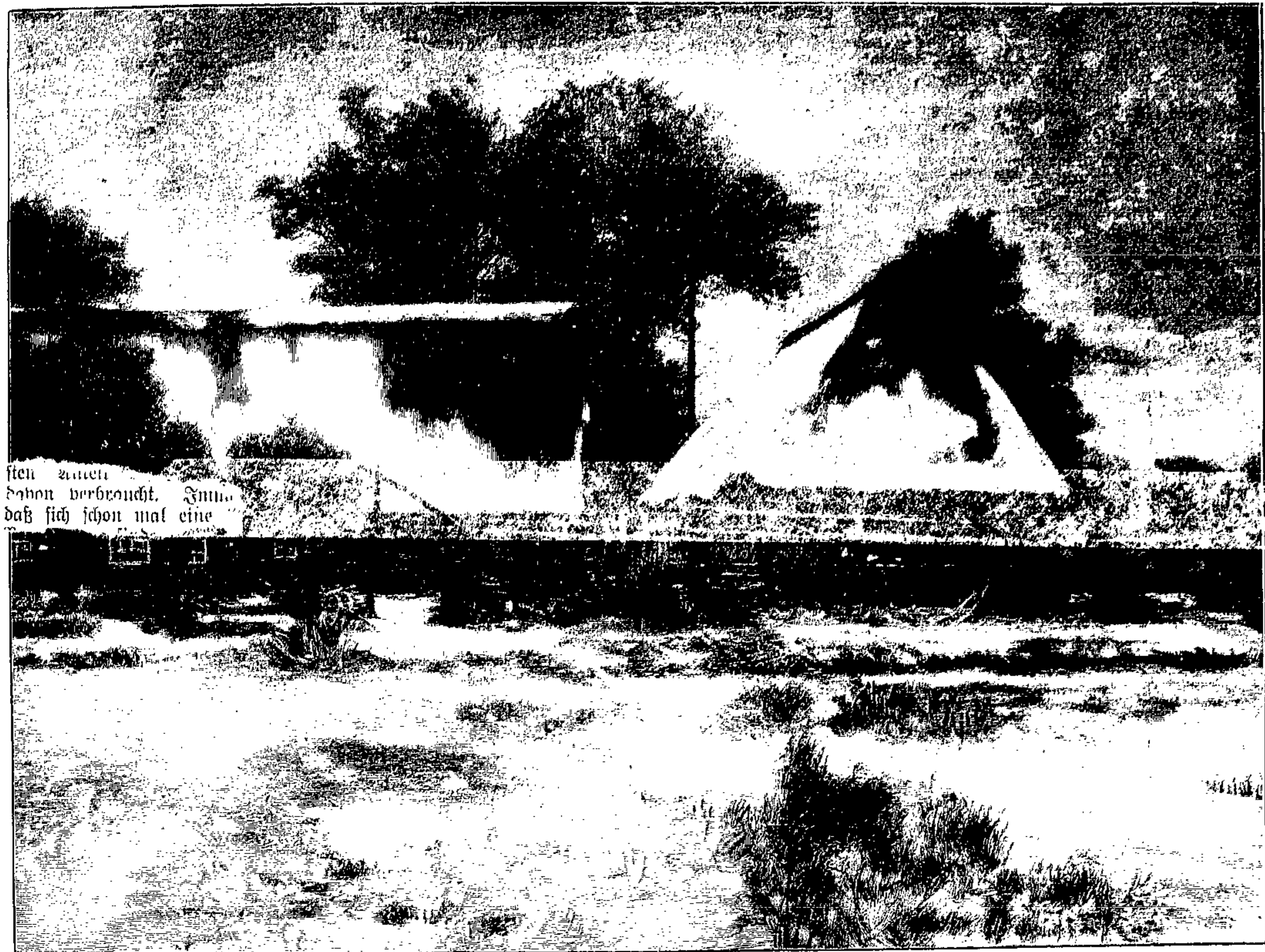
szenerien im Westen sowie die wilden Ausläufer der Alpen im Süden sind Naturschätze, wie sie keine Großstadt der Welt in solcher Fülle und solcher Nähe aufzuweisen hat!

Was glitzert dort blendend am Horizont? Es ist der 2075 Meter hohe Gipfel des Schneebergs. In einem Tag kann man von Wien aus — bis in den Sommer hinein — Schneefelder überschreiten, Gletscherpartien machen und in der einzig reinen und würzigen Höhenluft seine Lunge baden, abends aber schon wieder im Familienkreise seine Bergabenteuer erzählen.

Aber nicht bloß der Schneeberg reizt den Touristen in schneeige Höhen hinan; unmittelbar an diesen Höhengipfel schließt sich die viel-

zwoölf Monaten verloren. Nur einige wenige von den Dahingegangenen (die uns als Parteigenossen näher standen, werden im „Neue Welt-Kalender“ gebührende Erwähnung finden), können wir an dieser Stelle herausgreifen; über ihr Leben und Wirken werden die folgenden Zeilen einen kurzen Ueberblick geben.

Mit dem schon Ende 1907 verstorbenen großen englischen Physiker William Thomson, dem nachmaligen Lord Kelvin, den wir nicht mehr in unserer vorjährigen Totenschau aufnehmen konnten, ist der letzte von denen dahingegangen, die ein Jahrhundert lang am Werke waren, um die Naturwissenschaften zu einer ungeahnten Blüte zu bringen. Er war am 26. Juni 1824 in Belfast als Sohn des Mathematikers James Thomson geboren. Der Vater leitete seinen Unterricht selbst; die höhere Ausbildung bekam er auf den Universitäten in Glasgow und in Cambridge. Die größte Anre-



Hans am Ende: Schnee.

leckersten Bissen während — des Advents, der katholischen Fastenzeit, gibt.

Freilich, das Geschlecht, das heute lebt, ist ein anderes wie jenes, das die Schlögl und Angenruber schilderten. Die Stadt verjüngt sich in ihren ältesten Winkeln und Falten. Es ist ein ewiges Putzen und Schönmachen wie im Boudoir einer schönen Frau. Diese Pflege des Aeußeren hält sich aber gleichwohl innerhalb der vernünftigen Grenzen und wird nur durch die finanziellen Mittel beschränkt sowie durch die unökonomische Art, mit der man sie verwendet.

Den wertvollsten Schmuck Wiens bildet die Umgebung der Stadt. Von der nördlichen Seite abgesehen, sind alle drei übrigen Richtungen mit üppigen Landschaftsreizen gesegnet. Der Wienerwald mit seinen grünbekränzten sanften Erhebungen und den oft pittoresken Wald-

begangene Karalpe und der Gebirgstock des Semmering mit seinen romantischen Felspartien, seiner Gebirgsbahn und seinen tannenduftigen Waldsteigen. In kürzester Frist, mit geringer Anstrengung ist man in der Alpenwelt, mitten in Szenerien voll hinreißender Naturschönheit. . . . In weiter Ferne glücken die Spitzen der Tauernkette: Die Sonne geht unter und taucht Wien mit seiner grünen Riesenschlepp in ein leuchtendes, brennendes Rot. —



Die Toten des Jahres.

Zahlreicher denn je sind die Toten des Jahres, das wir in dieser Nummer abschließen. Die Kulturwelt hat manchen wackeren Kämpen für die Sache der Aufklärung und des Fortschritts in den letzten

Jahren gewinn er während seines einjährigen Arbeitens unter dem Experimentalator Regnault in Paris. Schon als 22jähriger wurde er zum Professor der Physik an die Universität nach Glasgow berufen, der er, die ehrenvollsten Berufungen ablehnend, zum Danke für dieses unerhörte Vertrauen, bis zum Abschluß seiner Lehrtätigkeit (1899) treu blieb. Thomson erwarb sich seine Hauptverdienste in den Gebieten der Elektrizität und der Wärmetheorie. Seine Tätigkeit erschöpfte sich darin natürlich nicht, denn ein so universeller Geist strebt weiter hinaus. Die Anregungen, die er von dem ihm befreundeten Helmholtz empfangen hatte, führten ihn auf das Gebiet der Mechanik und dasjenige des Weltbaues, wo er außerordentlich interessante Untersuchungen über die Entstehung, Entwicklung und Untergang der Weltkörper, über das Alter der Erde, die Beschaffenheit des Erdinneren, die Lebensdauer der Sonne, die Masse des Weltalls usw. anstellte. Die Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen setzt ziemliche Vorkenntnisse auf den Gebieten der Naturwissenschaften voraus; wir begnügen uns daher mit unseren Andeutungen. Dem

Latienpublikum tritt er daher als Techniker näher. Auch auf diesem Gebiete hat er sehr fruchtbringend gewirkt. Wie haben ihm die Ermöglichung einer vordenklichen Kabeltelegraphie durch die Erfindung seines „Siphonrecorders“ zu danken. Durch sein langes Leben war es Thomson vergönnt, noch an den letzten Errungenschaften der Naturwissenschaften einen lätigen Anteil zu nehmen.

Im Januar starb Wilhelm Busch. Buschs äußeres Leben verlief ohne große Aufregungen und Sensationen. Er ist in Wiedensahl in der Provinz Hannover am 15. April 1852 geboren. Sein Onkel erzog ihn. Er kam dann auf die Polytechnische Hochschule in Hannover, besuchte die Malerakademie zu Düsseldorf, machte eine Reise nach Belgien und studierte in Antwerpen, später in München weiter. Er war keiner von den ehrgeizigen Schülern, im Gegenteil, er galt als faul. Er besah sich die Welt und sah nichts Bedeutendes anzustreben. Doch war er ein Freund von Geselligkeit, und in dem Münchener Künstlerleben spielte er eine tüchtige Rolle. Damals wurden die „Fliegenden Blätter“ gegründet, und ohne daß er sich recht bemühte, wurde er in die neuen Bestrebungen hineingezogen, da man von den Besten her seine Vergabung für Humor und Satire kannte. Er begann seine Laufbahn als Karikaturenzeichner, ohne sich recht darüber klar zu sein, daß er hier sein eigenes Wesen erst entdeckte. Und ebenso sprunghaft wie der Anfang, war das Ende. Eines Tages bekam er die Arbeit satt und zog sich in das Dorf Mechtshausen im Harz zurück; mit Bienenzucht beschäftigte er sich fortan; hier starb er. Busch ist der Vater der modernen Karikatur. Während man früher instinktiv die Lustigkeit dieser Zeichnungen bejubelte, sehen wir jetzt das künstlerische. In dieser neuen Schwarz-Weißkunst stecken aber zugleich materische und dekorative Werte, die bedeutungsvoll erscheinen. Die Zeichner des „Simplizissimus“ traten in seine Fußstapfen. Und selbst der humoristische literarische Stil unserer Zeit ist von ihm, der auch im Vers sich seinen eigenen Stil schuf, wesentlich beeinflusst. Hierin beruht Buschs Meisterschaft: daß er für die Begebenheiten des Lebens die karikaturistische Form fand und diese so rücksichtslos durchführte (in einer Zeit, wo man schlecht und recht und meist ohne Charakter malte), daß sie vorbildlich für alle Welt wurde. Sie trug den Stempel des Genialen, und die Franzosen verehren in ihm den König der Karikatur.

Wie Henrik Ibsen, der große norwegische Dramatiker mütterlicherseits, so war Solger Drachmann väterlicherseits von deutscher Abstammung. Er war einer der ersten Sturmbögel, die den heimatischen Parnas umkreisten und dem Volksgeiste neuen Wind in die Segel führten. Wie Meeressbrandung rauschte in Drachmanns lyrischen Dichtungen. War er doch selber jahrelang als Marinemaler auf ozeanischen Gewässern umhergefahren. Seine prachtvollen „Strandgeschichten“ sind in deutschem Sprachgewande durch Meclams Univerfalsbibliothek überall heimisch geworden. Drachmann hat sich indessen auch als Dramatiker versucht. Er schrieb Volksschauspiele und Märchen („Es war einmal“, „Tausend und eine Nacht“, „Drab Karl“, „Wölund der Schmied“), von denen einige an deutschen Bühnen (Stuttgart) zur Aufführung gelangt sind. Außerdem hat er den Bohemeroman „Verschrieben“ hinterlassen. Drachmann war am 9. Oktober 1846 zu Kopenhagen geboren und starb in Hornbæk, wo er seit einiger Zeit in einer Nervenheilanstalt Aufenthalt genommen, am 14. Januar.

Erschütternde Tragik stand über den letzten Lebensjahren eines Poeten von feltjamer leidenschaftlicher Gut. Gleichsam ein grell aufleuchtendes Meteor, schoß er über den Horizont des „Jüngsten Deutschland“ hin — um plötzlich verglimmend zu verschwinden. Es war Franz Held — eigentlich Franz Herzfeld — der am 30. Mai 1862 zu Düsseldorf geboren worden war. Dichterisch trat Held zunächst in M. G. Conrads Zeitschrift: „Die Gesellschaft“ hervor. Von da ab gehörte er zum Kreise der um Conrad sich scharenden „Münchener Modernen“. Held ging dann nach Paris, wo er 1889 während der großen Weltausstellung verweilte. Vom Strand der Seine kehrte er später wieder nach München zurück. Hier blieb er, mit Unterbrechungen, mehrere Jahre. In dieser Zeit betätigte er sich auch eifrig als Mitarbeiter des „Süddeutschen Postillon“, und entfaltete im übrigen eine staunenswerte Produktionskraft. 1887 debütierte er bereits mit dem lyrisch-epischen Erstlingswerk: „Gorgonenhäupter“, das ihm sofort gezeigende Aufmerksamkeit sicherte. 1889 erschien ein Epos: „Abenteurer Pfaffe Don Juan“ und — als Frucht seines Aufenthaltes in Paris und auch dort geschrieben — das genial hingeworfene Drama: „Fest auf der Bastille“. 1893 folgte: „Manometer auf 99“, ein soziales Drama. Beide Stücke gelangten damals in Berlin zur öffentlichen Aufführung, wobei es zu turbulenten Auftritten kam. Zwischenem ließ Franz

Selb seinen humoristischen Roman: „Africa Reise durchs Marsfeld“ (1891), sowie zwei Gedichtsammlungen: „Groß-Natur“ (1892), „Troß alle dem“ (1893) und die glanzvollen epischen Dichtungen: „Tanhusaere recidivus“ (1893) hinausflattern. Eine Sammlung Pariser Novellen unter dem Titel: „Au delà de la Teau“ (1894) war des Dichters letzte Gabe. Seit seiner Pariser Kampagne war über sein Wesen eine immer sprunghafter sich ändernde Unrast gekommen. Nicht lange mehr sollte es dauern, da brach über Franz Held die Katastrophe unheilbaren Wahnsinns herein. Die letzten Jahre hat er nur noch in völliger geistiger Unmacht in Heilanstalten verbracht, bis ihn am 4. Februar der Tod, dem er längst verfallen war, von seinen furchtbaren Leiden erlöste. Am 18. Februar ist dann seine Asche in der Urnenhalle des städtischen Zentralfriedhofes zu Friedrichsfelde bei Berlin beigesetzt worden.

Durch das Anfang März in Vordighera erfolgte Ableben Edmonde d'Amicis hat die italienische Literatur einen großen Verlust erlitten. d'Amicis kommt auch für die Weltliteratur Bedeutung zu. 1846 geboren, kämpfte er 1866 als Leutnant bei Custozza mit, entsagte aber später dem Militärfstande. Nach langjährigen Weltreisen, die er anziehend geschildert hat, ließ er sich in Turin nieder. Zulezt hatte er sich dem Sozialismus zugewandt, den er auch freimütig in „Il romanzo d'un maestro“ bekämpft. Zu seinen Hauptwerken gehören „Il cuore“ („Das Herz“), „Ricordi 1870/71“ und „Roma libera“.

Im Reich der Poesie und Künste gilt kein fürstliches Wappen. Es würde also kaum jemand nach dem Prinzen Emil von Schönauich-Carolath gefragt haben, wenn ihn nicht doch ein maßvolles Dichtertalent gabelt hätte. Er war zu Breslau am 8. April 1862 geboren und starb Ende April nach einem mehrjährigen, mit stillem Heroismus ertragenem Leiden auf seiner Besitzung Hajeldorf (Holstein). Neben drei Büchern ernstgestimmter Gedichte hat Schönauich-Carolath auch einige Bände Novellen geschrieben, in denen ein tief menschlicher Zug nicht zu verkennen ist.

Spezifisches Mitberlinerium offenbarte Adolf D'Arroge in seinen Lustspielen, der am 8. März 1838 zu Hamburg als Sohn des gleichnamigen zu seiner Zeit sehr bekannten Komikers geboren wurde und am 25. Mai gestorben ist. D'Arroge gelangte auf dem Wege des Operntapellmeisters, als welcher er an verschiedenen Theatern mehrere Jahre gewirkt hatte zur Entfaltung seines dramatischen Talents. Unter seinen Lustspielen haben „Mein Leopold“, „Hafemanns Tochter“, „Dr. Klaus“, „Wohltätige Frauen“ und „Kompagnon“ längere Zeit das Repertoire der meisten deutschen Bühnen beherrscht. D'Arroge war zwanzig Jahre hindurch Direktor des Völketheaters in Breslau, des Friedrich-Wilhelmstädtischen und sodann des Deutschen Theaters in Berlin, welches er auch ins Leben gerufen hat.

Im Juli starb Walter Leistikow. In der Geschichte der Landschaftsmalerei wird Walter Leistikow, der Mitbegründer der Sezession und einer ihrer energievollsten Leiter, einen ersten Platz einnehmen. Er hat sein ganzes Können und Streben nur für die Landschaft eingesetzt. Immer wieder nahte er ihr mit ehrfürchtiger Empfindung, um von ihr zu lernen. Es ist, als ob nur die Einsamkeit ihn lockte. Die stillsten Reize wußte er mit den feinsten Mitteln zu bannen und seine nervöse Empfindlichkeit ließ ihn die leisesten Nuancen dieser Erscheinungen erfassen. Er hielt die Mitte zwischen bloßer Abschrift der Natur und dekorativer, stilisierter Umwertung, die oft auf Unbegabung beruht und meist zur Manier erstarrt. Sein Stil ist fein Temperament, keine erklügelte Verstandesfache.

Auch Norwegen hat den Heimgang eines seiner größten Erzähler zu betrauern gehabt. Es ist Jonas Lie. Er war am 6. November 1833 zu Eker bei Drammen geboren. Nachdem er zunächst als Obergerichtsdobotat gewirkt hatte, wandte er sich bald ganz der Literatur zu und lebte teils in Christiania und in Deutschland, teils auf Reisen. Lie schildert mit großer Meisterschaft vorzugsweise die Natur und das Volksleben im nördlichen Norwegen, so von: „Den Fremshnet“ (Hellscher), seinem ersten Werke erzählender Gattung bis zu seinem letzten: „Ulfengerne“ (Die Wolsungen) oder „Ein Blatt aus dem Buche menschlicher Leidenschaft“. Verschiedene Werke sind deutsch erschienen, so „Der Dreimaster Zukunft“, „Lebenslänglich verurteilt“, „Der Volje und seine Frau“ (in viele fremde Sprachen übersetzt) u. a. In den achtziger Jahren, als die Literatur große Fragen des Menschenlebens diskutieren und entscheiden wollte, nahm auch Jonas Lie an dieser Kampfdichtung teil; aber in anderer Weise, als Ibsen, der Gesellschaftskritiker oder Björnson, der Reformator. Nicht Anatomie schwächen, sondern Menschen geben, war sein Programm. Nicht als Debattant selbst trat er auf, sondern er wirkte im Stillen mit seinen Büchern. Seine Art zu kämpfen war die, daß er

zeigte, wie vordem gelitten und gestritten worden, wie gelitten und gestritten werden mußte. Er ließ der Menschen Schicksale in Diskussion treten. Weil er in der Eigenart seines künstlerischen Schaffens ein gutes Stück norwegischer Entwicklungsgeschichte repräsentiert, ganz im heimatischen Leben wurzelt, genießt er Volkstümlichkeit im besten Sinne.

Mit Trauer vernahm die Welt am 25. August, daß Henri Becquerel, der Repräsentant der dritten Generation einer rühmlichst bekannten französischen Gelehrtenfamilie, im Alter von 55 Jahren plötzlich gestorben sei. An Becquerels Namen knüpft sich eine Entdeckung, deren Verfolg im letzten Jahrzehnt in den Tagesblättern ständige Mußik geworden ist. Henri Becquerel war seit 1892 Professor der angewandten Physik am naturhistorischen Museum zu Paris und seit 1895 Professor an der polytechnischen Schule. Der größte Teil seiner Veröffentlichungen betraf das Gebiet der Optik; er schloß dabei vielfach an Arbeiten seines Vaters an. Die Beschäftigung mit den Erscheinungen der sogenannten Lumineszenz und Phosphoreszenz führten ihn zu seiner berühmten Entdeckung der Radioaktivität.

Auch die astronomische Wissenschaft hat im verflohenen Jahre empfindliche Verluste erlitten. Wir haben von den bedeutenden Forschern nur die Astrophysiker Janssen (1824 geboren) und Young (1834 geboren) hervor. Beide haben sich um die Erforschung der Sonne, die immer mehr an Wichtigkeit gewinnt, je mehr man sich damit beschäftigt, hervorragend verdient gemacht. Die fruchtbarsten Wirkungsstätte Janssens war das Observatorium zu Meudon bei Paris, dem er von der Gründung bis zu seinem Tode als Leiter vorstand. Young war Direktor der Princetonsternwarte in den Vereinigten Staaten.

Frankreich hat den Tod von drei Autoren, deren Namen auch bei uns bekannt waren, zu verzeichnen. Franz Coppée's erzählende Dichtung: „Streit der Schmiede“ und sein Epiques „Der Lautenmacher von Cremona“ haben ihren Weg auch auf deutsche Bühnen gefunden. Coppée war am 26. Januar 1843 zu Paris geboren, wo er nur gestorben ist.

Ein längerer Nachruhm wird dagegen Ludwig Halévy, dem Dichter der Libretti zu den meisten Operetten von Joan Jacques Offenbach und Lecocq beschieden sein. Er hat außerdem auch mehrere selbständige Schauspiele und Romane geschrieben. Halévy — am 1. Januar 1834 zu Paris geboren und dort am 8. Mai gestorben — war der Neffe des berühmten Komponisten der Opern: „Manon Lescaut“, „Jüdin“, „Bique Dame“ u. a.

Nun ist am 8. November auch der Altmeister des modernen französischen Dramas: Victor Sardou in Paris, wo er auch am 7. September 1831 geboren war, ins Reich der Schatten gegangen. Noch bis in die neunziger Jahre hinein verfaß er das Amt eines Landbürgermeisters der Ortschaft Marly. Vor genau einem halben Jahrhundert d. h. vier Jahre nach dem Durchfall seines ersten Theaterstückes, betrat Sardou die Laufbahn eines erfolgreichen Dramatikers. In bezug auf Schnellproduktion kommt er Scribe gleich, übertrifft ihn aber durch geistreichen Dialog und treffende, obwohl nicht eben tiefe Typen aus der zeitgenössischen Gesellschaft. Unter seinen zahlreichen Sittenkomödien haben besonders zwei in Frankreich viel Staub aufgewirbelt; das waren: „Mabagas“ und „Thermidor“, und zwar deswegen, weil in ersterem Glück die Größen der dritten Republik mit Gambetta an der Spitze verhöhnt wurden, während im „Thermidor“ die düsteren Tümpel der ersten französischen Revolution angeblich übermäßig betont sind. „Fédora“ betrat Sardou den Boden der vom Nihilismus durchsetzten russischen Gesellschaft. „Théodora“ dagegen bringt, bei genauester Wahrung der byzantinischen Kolorits, die Schattenseiten der justinianischen Zeit auf die Bühne. Einige Sittenkomödien wie „Nos intimes“, „Divorcés“, „Dora“, „Marquise“, haben sich vornehmlich wegen der spielenden Grazie und geistreichen Ironie an dem Repertoire vieler deutscher Bühnen eine dauernde Heimstätte erworben. In seiner späteren Periode hat Sardou auch verschiedene krasse, i. h. blutige Marterjzenen gipfelnde Stücke, wie „La Tosca“, „Corcière“ u. a. geschrieben.

Einbanddecken für Neue Welt 1908.

Einbanddecken mit Inhaltsverzeichnis für Neue Welt 1908

und die früheren Jahrgänge liefert zum Preise von Mk. 1,— (Porto 40 Pf.)

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Die Jahrgänge 1899—1908 sind gebunden & Mk. 4,— vorrätig.

Inhalts-Verzeichnis.

(Die mit * versehenen Artikel sind illustriert.)

Gedichte.		Aufsätze.		Seite	
Mudorf, Jacob, Arbeiter-Marsekaisa	83	Kal, Der. — Von Fritz Stowromel	147	*Telegraphie, Der gegenwärtige Stand der draht-	Seite
Vessel, Max, Abendandacht	114	anschauung! Von F. Brand	235	losen —, Von Karl Herrmann	188
Vohm-Schuch, Clara, Das alte Lied	51	Arbeitbewegung, Die Anfänge der — in Rhein-	201	Compsychologie, Neue Gedanken über —, Von	268
Pfingsten	188	berg, Von Georg Gärtner		Paul Schmidt	261
*Brot	240	*Arbeiterwohnung, Die —, Von Hugo Hillig	297	Toten, Die — des Jahres	411
Chinesische Lieder	228	*Arbeitsschule, Das technische Moment der —	248	*Weiling, Wilhelm —, Von H. Conrady	315
Glaufen, Emma, Dezember-Nachmittag	899	Von Heinrich Pralle	212	*Vogelnester und Vogeleier, Von Axel Floerke	99
Diederich, Franz, Sturm in der Heide	859	*Asiens, An den Pforten —, Von Ludwig Lessen	342	Vulkane in Deutschland, Von Curt Grottenwig	276
Dreger, Otto, Die wandernden Augen	384	324 331	342	Wachsen die Steine? Von M. H. Waage	93
Eichendorff, Seltsam Vergessen	301	Deutschland und Amerika, Von Adolf Hefner	358	Wälder, Deutschlands —, Von Hermann Krafft	166
— Frühlingdämmerung	128	Einenstora, Die süddeutsche —, Von Friedrich	305	*Weltkörper, Die Bewohnbarkeit der	174
Ger, A., Die Liebe aber bleibt das Höchste	63	Zimmermann	252	Felix Linke	371 382 387
Goethe, Joh. Wolfgang, Saat und Hoffnung	91	Elefant, Warum der — seinen Müffel hat, Von	115	*Wien, Von Sigmund Krafft	398 404
Heller, Leo, Im Zwielicht	32	Wilhelm Völke	107	*Winterfahrten, Von Hermann Krafft	21
Hesse, Heinrich, Abendlied	342	Eisenschmiede, Von der —, Von F. Frohme	107	Winterhimmel, Der —, Von Felix Linke	14
Hoffy, Leon, Gang in der Frühe	328	Farbenphotographie, Von Gustav Meinke	60	Zeitsinn bei Tieren, Der —, Von Wilhelm Völke	3
Holzamer, Wilhelm, Der Schatten	270	Nichtes reden an die deutsche Nation, Von	86	*Zigeuner, Die —, Von F. Wiese	67
— Lese	216	Heinrich Schulz	19		
Jungbrunnen	255	*Kourter, Charles, Von H. Conrady	19		
Krille, Otto, Winterabend	22				
Leib, Karl, Heideblume	353				
Lessen, Ludwig, Federzeitung	7				
Märten, Lu, Herbsttage	7				
Mücke, Heinweh					
Petersson, Na., Mutter	169				
— Weihnachtslieder	419				
Prezang, Ernst, Jahreszeiten	7				
— Maimorgen	131				
— Märznacht	79				
— Wanderlied	187				
— So atmet die Welt	392				
Salk, Valentin, Das Amulett	288				
Schulz, Wilhelm, Zwei Lieder im Volkstun	152				
Schweidel, Robert, Der Frühling kommt	176				
— Selbstvertrauen	67				
— Stille Liebe	31				
Seidel, Robert, Frühlingswunder	200				
— Wanderlegen	217				
Volkstied	336				
Walter-Freyr, Robert, Märzwinter	101				
— Wunsch und Siderheit	15				
Weber, Gustav, Note Rosen	232				
Weiling, Wilhelm, Der Geburtstag	320				
Winnig, August, Geneuung	372				
Romane und Erzählungen.					
Bergmann, A., Die Reise nach Paris	311 319	Blitzgel, Der —, Von Wilhelm Völke	318		
	327 335	*Hambacher Fest, Das —, Von Franz Josef	179		
Croissant-Muff, Anna, Der Herr Buchhalter	47	Erhart	179		
Diefenbach, Heinrich, Der Alte	191	Hansa, Die —, Von H. Adé	339		
Krapan, Ilse, Die verfluchte Stelle	95 103 111	Hebemaschinen, Von Karl Herrmann	309		
	119 127	*Heiz- und Hochvorrichtungen, Elektrische —, Von	11		
Geijerstam, Gustaf af, Svantes erster Fisch	71	Karl Herrmann	11		
Ger, A., Die Husterhütte	297 305 313 321 329	Jahr, Das — in der Meteorologie, Von Heinrich	6		
	337 345 353 361 369 377 385 393 401	Gerrmann	227		
Gröfisch, Robert, Der Wohltäter	406	Morallen und Schwämme, Von E. Ibsing	27		
Höffer, Else, Ein Vorstadtbild	350	Mrijs, Die — von 1847-48, Von H. Conrady	81		
Hyan, Hans, Die elegante Freundin	198 207	*Leben, Organisches — ein chemischer Prozeß, Von	74		
Keller, Heinrich, Netten 1 9 17 25 33 41 49 57		E. Levinsohn	267		
	65 73 89 97 105 113 121 129 137 145 153	Leim und Gelatine, Von E. Levinsohn	267		
	161 169 177 185 193 201 209 217 231 239	Lichtstrahlen, Wie mißt man —? Von J. Wehring	134		
	245 255 263	Luft, Rauchige —, Von Hugo Hillig	100		
Möller, A., Cholera	375 383	Nahrungsfürsorge, Städtische — im Mittelalter,	58		
Ostereu, F. W. von, Anna Eve	15	Von Alwin Adé	53		
Peltshoff, Vladimir, Topfi	151	*Münberg, Von A. Siedekum	289		
Scharreimann, Wilhelm, Die Mark	175	Münberg, Alt- —, Von H. Döder	291		
—, Feierabend	31	Nürnberg und Stereier, Von Robert Schweidel	122		
Strobl, Karl, Hans, Peti-towa, der Sohn der	142	*Ozeandampfer, Wie entsteht ein —? Von Emil	43		
Wisknis	167	Fischer	43		
Thoma, Ludwig, Rabale und Liebe	169	*Persten, Das neue —, Von Heinrich Cunow	187 196		
Weber, G., Sturmwehen	303		203		
Zahn, Ernst, Der Schatten	225 233 241 249	Pflanzenlandschaften, Die — Deutschlands, Von	35		
	265 273	Curt Grottenwig	35		
	281	*Pflanzmethode, Nach der —, Von F. Brand	91		
		Pentateuch, Der — im Lichte der Kritik, Von	118		
		J. Stern	110		
		*Samenbau und Samenhandel Deutschlands,	380		
		Von Hermann Krafft	388		
		*Sauerstoffgewinnung, Von Karl Herrmann	70		
		*Schwarzen, Die — auf Jamaica, Von Hans	251		
		Moos	259		
		Schweidel, Robert — im schweizerischen Exil,	222		
		Von Ernst Kreowski	230		
		*Seidenwarenindustrie, Japanische —, Von	355		
		F. Wiese	364		
		*Sinnesorgane, Die — des Menschen und ihre	302 307		
		Pflege, Von Dr. H. Silberstein	318		
		*Stachelhäuter, Aus dem Reiche der —, Von	163		
		C. Theising	61		
		*Städte, Niederdeutsche —, Von Ernst Schur	139		
		Städteverfassung, Von Wilhelm Schröder	149		
			155		

Feuilleton.

Die erste Fahrt durch den Canyon des Colorado	224
Geschworenengerichte, Die — im alten Athen	184
Handelsvertrag, Der erste moderne	32
Magile Hahnen, Der	21
Sturmflut, Kapitalistische — vor fünfzig Jahren	136
in Amerika	136
Nachdruckprozesse im 16. Jahrhundert	392
Nikolaus der Milde	136
Obstruktionsredner, Ein — im römischen Senat	391
Iwen, Robert	398
Revolutionsär, Ein spartanischer	136
Wahlprüfungen im 18. Jahrhundert	336

B. Kulturgeschichte.

Aberglauben und Zauberei	320
Banterott, Der — und seine Strafe in der Ver-	368
gangenheit	368
Feld- und Gartenfrüchte im Volksglauben	215
Gerichtliche Medizin, Die — der Chinesen	376
Schuhmacher, Altägyptische —	8
Spiegel, Mittelalterliche —	112
Strassenverkehr und Strassenlärm im alten Rom	384
Unzug, Ein — im alten Rom	8
Unzuchtstrafen, Mittelalterliche —	240

C. Geographie und Völkerkunde.

Albanien	120
Windentweien, Das — in Japan	376
Yuu, Die gelbe —	104
Geburtsgebräuche der Asiaten	24
*Weld, Chinesische	168
Gruß, Der mohammedanische —	181
Jahresanfang, Der — bei den verschiedenen	8
Völkern	8
Stamengebietes, In den Grassteppen des nörd-	48
lichen —	48
Kirgisen, Organisation und Lebensweise der —	56
„Pelzmärkte“, Der — und der „Mos“ in	392
Schwaben	184
Pfingstritt, Der —	56
*Munänsche Trachten	248
Schwammfischerei, Die — auf den Nahama-	112
Inseln	32
Guahelkinder, Wie die — spielen	192
Talmudische Weisheit	120
Tomtenfest	218
Thunfischfang, Der — an der istrischen Küste	120
*Ungarischen Tiefebene, In der —	218

D. Naturwissenschaft.		Seite
Alter, Hohes — bei Menschen und Tieren	255	
Bandwurmmittel pflanzlichen Ursprungs	64	
Wirksamkeit, Die	80	
Blumentreiberei, Ein neuer Erfolg der	152	
Dromedar und Trampeltier	96	
Gestirne, Das Verständnis für die Bildungsweise der	152	
Gefäß, Die blühende	64	
*Insektenwörter	376	
Kanarienvogel, Die Färbung der	300	
Krebs, Vom	176	
Pflanzenfamilie, Eine aromatische	300	
Pflanzensterben infolge Bodenverdichtung	392	
Samenreichtum, Der — in der Pflanzenwelt	216	
Schall im Eisen, Der	80	
*Schwanzblumen	352	
Sonnenstrahlung, Von der Größe und Stärke der	300	
*Spinnentiere	328	
Strohholz und Lakritzen	168	
Trümmergesteine	184	
Verwandtschaft, Die natürliche	176	
Verbung, Geschwindigkeit in der	408	
*Waldblumen als Rosenstempel	216	
Wasser, Natürliches	255	
*Wetterleuchten und Donnerwahlen	280	
Winterschlaf, Ein künstlicher	24	
*Zimmerstempel, Laub- und Fruchtzweige, als	16	
*Zoologische Gärten, Der — der Zukunft	264	

E. Technisches.		Seite
Atmungsapparate	272	
Dampflokotiven, Feuerlose	72	
Dampf als Wärmeträger	344	
Dauerbrandbogenlampen	200	
Druckluft-Turbine	400	
Eisen, Künstliches und natürliches	141	
Elektrizität, Die — im Theater	144	
Flammen in brennbaren Gasen	272	
Hochöfen, Der — als Strahlquelle	272	
Hochspannung, Probierapparat auf	400	
Kilowattstunde, Was ist eine —?	144	
Kinematographen, Vorgänger des	280	
Kohlensäure, Die — in der Luft	400	
Kupferdrahtleitung	72	
*Kühlmittel, Elektrische	72	
Luft, Die — als Arbeitsquelle	272	
Personenwagen, Stählerne	400	
Polypierpapier	72	
*Säuren	32	
*Säuregasentwicklung	280	
*Thermometer, Leicht herzustellendes	192	
Umdrehungszahlen	272	

F. Kunst und Kunstgewerbe.		Seite
Dauernkunst	40	
Duchelband, Der künstlerische	312	
*Byzantinischer Stil	208	
Chinesische Lieder	224	
Damecker	328	
*Denkmäler der Arbeit	280	
*Der Tod als Freund	376	
*Fabrikarbeiterinnen	240	
*Gemälde, Ein — Memmings	40	
Hebel und seine Mutter	40	
Holzamers Nachlass, Aus	280	
Klassiker der Kunst	40	
Kunstgewerbe, Primitives	312	
*Londonsgang	64	
Vorzellan	208	
Lyde, Freig von	208	

G. Vermischten Inhalts.		Seite
Augenfärbung, Künstliche	336	
*Auer-Deumals, Die Enthüllungsfest der	200	
*Vereist	8	
Vereinstungs- und Gesellschaftsspiele	16	
Wilder, Unsere	130	
Christoph Wolms Ferkelauf	152	
Der kleine Demonstrant	96	
Das Vergernis	64	
*Das schwebende Ei	16	
Der Friedensstifter	160	
Ein arabisches Rätsel	16	
Ein unvollkommener Mittagsgast	352	
Ergänzen von Zinnesverbindungen	344	
Fabrikarbeiterinnen	240	
Fouriers, Aus — Schriften	24	
*Friedensdemonstration, Die englisch-deutsche	308	
Frühling, Vom	80	
Geb' Da zu den Menschen	8	
Goldene Worte über Erziehung	48	
Gustav, der musikalische	384	
Herbit, Der	364	
*Minderreigen	112	
Lehrstühle	82 86 87 130 131 135	
Meer, Das	120	
Wandgang	64	
Rätsel und Rätsel-Lösungen	16 112 192	
Sommer, Der	200	
Wolal, Wie lange dauert ein —?	160	
*Vorfrühling	80	
Weihnachtsmusik, Der	408	
*Wie ich zu einem Kunstwerk kam und was ich damit machte	320	
Wie ich mir Ruhe verschaffte	48	
Windloch Höhle, Die	248	
Winter, Der	408	
Zigarettenpfeife, Die — als Fernrohr	192	

Bilder.		Seite
Palais des Arts, Fabrikarbeiterinnen	297	
Parlamentskampf in Berlin am 18. März 1848	87	
Vaudouy, E. Vom Sturm überrascht	398	
West, Hans, Neueste Nachrichten	185	
Vernstein-Singer, Charlotte, Der Sägenseiler	297	
—, Im Fabrikviertel	36	
—, Im Fischerdorf	300	
—, Travestischer beim Binden der Maischnur	301	
Wommers, V. F., Kinder auf den Dünen	311	
Czech, Emil, Reizezeit	221	
Darnaut, Hugo, Vereist	5	
Denkmal der Arbeit, Das — in Mühlhausen	276	
Detmann, V., Frühlingstau	124	
Eichstaedt, Rudolf, Bei der Ernte	253	
Ende, Hans am, Schnee	411	
Ferrari, Ettore, Die Revolution. Denkmalsentwurf	192	
Fischer, Ed., Frühlingstimmung	161	
Fröhlich, Max, Brot!	236	
Gude, Hans, Blick auf den Sund	148	
Hartung, H., Blühendes Land	125	
Heffner, W., Spätherbst	349	
Herrnstein, Emil, Verlorener Streif	60	
Herrmann, H., Holländische Klirren	141	
Herrmanns, M., Landstraße mit Wägen	154	
Jahn, Gustav, Auf den Bergen	149	
Jungwirth, Josef, Ein sänderiger Handel	9	
Karlshaus, Anton, H. Sonntag	189	
Kisteleff, M., Eine spannende Erzählung	113	
Kurwin, Hans, Müssen is la Sünd	115	
Kassale-Gedenkbild bei Genf	276	
Kurz, Karl (Porträt)	85	
Kunze, C., Dorfstraße im Grubenrevier	35	
Koran, Leon, Die Gänsehirtin	299	
Moreau-Banthier, Denkmalsentwurf für die im Mai 1871 niedergeworlenen Kommunisten	129	
Münthe, V., Am Waldbache	157	
Nöck, Hans, Heimkehr	309	
Probst, Carl, Studienkopf	89	
Reibel, Der Tod als Freund	373	
Ries, Theresia Feodorowna, Die Unbesiegbaren	133	
Ruzicki, Lthmar, Minderreigen	109	
Schulze-Mose, W., Es will Abend werden	117	
Seiberth, Jean, Luft	337	
Scherrin, D., Vorfrühling	77	
Smith, Hald, Mondaufgang	61	
Spiegelsteinengäß	277	
Stubenrauch, Hans, Abend	73	
Sturm auf das Palais royal in Paris 1848	87	
Thoren, D. v., Abchied	173	
Wahlrechtsdemonstration vor dem preussischen Landtage	81	
Zorn, Anders, Tanz	349	
Zundel, „Proletarier“	317	